

Buchbesprechungen

Groot woordenboek van Synoniemen en andere betekenisverwante woorden. Door P.G.J. van Sterkenburg in samenwerking met M.C. van Dalen, M.J.M. Hoogman, M. E. Verburg. Utrecht/Antwerpen: Van Dale Lexicografie 1991. 1215 S., 150,- hfl.

Angesichts der überaus reichen lexikographischen Tradition des Niederländischen und des vergleichsweise üppigen Bestandes an Wörterbüchern der unterschiedlichsten Art war es eigentlich verwunderlich, daß wir bisher über kein wirklich brauchbares Synonymwörterbuch im engeren Sinn verfügen konnten. Natürlich gab und gibt es Brouwers' *Het juiste woord* (zuletzt in 6. Aufl. 1988, neu bearbeitet von F. Claes), doch ist dieses begrifflich-systematisch gegliederte Wörterbuch, das eine immense lexikographische Leistung darstellt, für den schnellen, vom einzelnen Wort ausgehenden Zugriff nicht gedacht und folglich auch nicht geeignet. Darüber hinaus begnügt es sich mit der einfachen Auflistung komplexer Wortfelder ohne Verweise auf die Unterschiede in Bedeutung, Stil und Gebrauch der einzelnen Wörter. Dies erweist sich besonders für Benutzer mit Niederländisch als Zweit- oder Fremdsprache als schweres Handicap, da eine sinnvolle Nutzung eine so weitgehende Sprachkompetenz voraussetzt, wie sie in der Regel nur von Muttersprachlern erwartet werden kann. Auch einige in den letzten Jahren erschienene kleinere Synonymwörterbücher konnten qua Umfang und/oder Qualität die vorhandene Lücke nicht füllen.

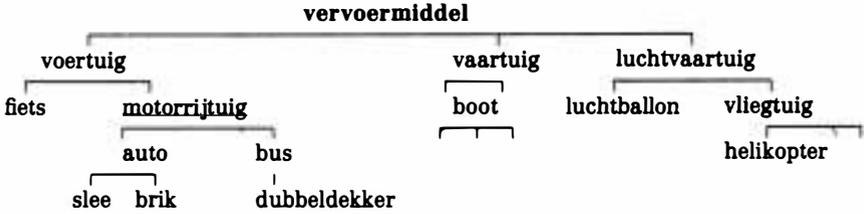
Mit Van Dales *Groot Synoniemenwoordenboek* (GSW) erscheint nun erstmals ein umfangliches Synonymwörterbuch des Niederländischen, das – soviel sei vorweggenommen – bei allen Schwächen, die Wörterbüchern, zumal ersten Auflagen von Wörterbüchern naturgemäß eigen sind, den Anforderungen an ein solches Nachschlagewerk in hohem Maße gerecht wird und das sich zudem durch eine besondere – teilweise vielleicht sogar übertriebene – Benutzerfreundlichkeit auszeichnet.

Ausgehend von einem konkreten Wort, das wir an seinem alphabetischen Platz aufsuchen, gibt das GSW vor allem Antwort auf zwei Fragen:

- a) Welche anderen bedeutungsgleichen oder -ähnlichen Wörter kennt das Niederländische, um einen bestimmten begrifflichen Inhalt zu bezeichnen?
- b) Wie verhalten sich diese semantisch verwandten Wörter zueinander, d. h. wo liegen die Unterschiede in Bedeutung, Stil und Gebrauch dieser Wörter?

Bezüglich der paradigmatischen Relationen beschränkt sich das GSW nicht auf die Synonyme im engeren Sinne, auch Hyponyme und Hyperonyme, Wörter mit einer engeren oder weiteren Bedeutung, sowie Antonyme, also Wörter mit gegensätzlicher Bedeutung, werden berücksichtigt. Ausgangspunkt für die Beschreibung dieser hierarchisch geordneten Strukturen bildeten ca. 2.000 Baumdiagramme, wie wir sie aus der strukturellen Semantik kennen:

Voorbeeld (gedeeltelijk ingevuld):



Auf diese Weise wurde der gesamte selektierte Wortschatz von ca. 45.000 Wörtern und 7.500 Wortgruppen strukturell geordnet. Das Problem, um von diesen Strukturbäumen zu einer sinnvollen Form von Wortartikeln zu kommen, wurde durch eine systematische Teilung der Strukturen überzeugend gelöst. Jedes Wort bildet an seinem alphabetischen Platz ein eigenes Stichwort und wird dort mit seinen Synonymen und unmittelbar abhängigen Hyponymen präsentiert. Falls die Hyponyme ihrerseits noch Unterbegriffe kennen, ist dies durch eine besondere Drucktype kenntlich gemacht, so daß man das Wortfeld weiter „nach unten“ verfolgen kann. Den Weg „nach oben“ bekommt man am Ende der Wortartikel gewiesen durch den sogenannten *pad naar de top*, ein Verweissystem bis zum höchsten Hyperonym. bezogen auf das obige Beispiel findet sich etwa bei *dubbeldekker* die Reihe *bus* → *motorrijtuig* → *voertuig* → *vervoermiddel*. Die Form der einzelnen Wortartikel ist streng systematisiert, was sich nach einer gründlichen Lektüre der erfreulich klar formulierten *gebruiksaanwijzing* bei der Benutzung als sehr vorteilhaft erweist. Auf das Stichwort folgen unmittelbar die Synonyme, zunächst die neutralen, dann die mit entsprechenden Labeln versehenen, markierten Synonyme. Folgende Markierungen werden unterschieden:

- *gebruiksmarkering* (z. B. *alleen attributief, alleen meervoud*)
- *stijlmarkering* (z. B. *formeel, vulgair, archaisch*)
- *groepstaalmarkering* (z. B. *kindertaal, bargoens*)
- *attitudemarkering* (z. B. *schertsend, ironisch, pejoratief*)
- *regionale aanduiding* (z. B. *in België*)
- *vakmarkering* (z. B. *aardrijkskunde, scheepvaart*)

An die Synonyme schließen sich dann jeweils mit einer neuen Zeile die Hyponyme an, deren gegenüber dem Stichwort engere Bedeutung durch kurze Anmerkungen am linken Rand der Spalte erläutert wird. Unvermeidliche Folge der strengen Konsequenz, mit der jedes Hyponym eine Erläuterung bekommt, sind zahlreiche tautologische Umschreibungen (etwa bei Determinativkomposita: z. B. unter *dienst*: *'s nachts* | *nachtdienst*; unter *kaas*: *van geitemelk* | *geitekaas*). In den meisten Fällen ist aber gerade der Nicht-Muttersprachler dankbar für

die differenzierenden Erläuterungen, durch die nicht selten komplexe Wortfelder semantisch anschaulich erschlossen werden.

Man vergleiche etwa den Artikel *gevoel*², der von *afkeer* und *angst* über *schaamte* und *spijt* bis *verdriet* und *verliefdheid* nicht weniger als 33 *Gefühls-Hyponyme* unterscheidet, definitorisch erläutert und um die jeweiligen Synonyme ergänzt. Mit solchen Zusammenstellungen bietet sich das GSW dem Niederländischlehrer auch als ausgezeichnetes Hilfsmittel für die Wortschatzarbeit im Niederländischunterricht an.

Die eingangs erwähnte Benutzerfreundlichkeit zeigt sich nicht nur in der durchdachten Systematik der Mikrostruktur, d. h. in den einzelnen Wortartikeln; auch auf der Ebene der Makrostruktur hat man dem Benutzer möglichst weit entgegenkommen wollen, indem man ihn möglichst wenig mit Querverweisen zum Hin- und Herblättern nötigt. Diese Grundposition führt dazu, daß man selbst längste Synonymreihen bei jedem einzelnen der beteiligten Wörter vollständig abgedruckt findet. So erscheint etwa der Artikel *zeer*³ insgesamt 50mal in voller Länge im GSW. eine ebenso konsequente wie übertriebene Art der Benutzerfreundlichkeit, bewirkt sie doch nicht nur eine starke Aufschwemmung des Wörterbuchs, sondern führt im Extremfall auch dazu, daß wir auf einer einzigen Seite unter den Stichwörtern *boer*²<pej.>, *boerenhufter*, *boerenkinkel*, *boerenlul* und *boerenpummel* fünfmal sämtliche 23 Synonyme dieses interessanten Bezeichnungsfeldes aufgelistet bekommen (plus weitere 18mal über den Rest des GSW verteilt).

zeer³ (bw.) /bar/bijzonder/buitengewoon/buitensporig/enorm/erg/geweldig/heel/intens/ontstellend/ontzaglijk/ontzettend/onuitsprekelijk/voorstelbaar/overweldigend/reusachtig/sterk/uiterst/verschrikkelijk/vreselijk/zeldzaam/bovenmate (form.)/buitenmate (form.)/deerlijk (form.)/hoogst (form.)/uitermate (form.)/in hoge mate (form.)/ten zeerste (form.)/afgrijselijk (inf.)/akelig (inf.)/alle machtig (inf.)/beestachtig (inf.)/bliksems (inf.)/crimineel (inf.)/donders (inf.)/drommels (inf.)/duivels (inf.)/harstikke (inf.)/mirakels (inf.)/moorddadig (inf.)/ontiegelijk (inf.)/onwijs (inf.)/reuze (inf.)/verdoemd (inf.)/verdraaid (inf.)/verduiveld (inf.)/verduveld (inf.)/verrekt (inf.)/verrot (inf.)/waaninnig (inf.)/grotelijks (arch.)/vgl flink⁴/vgl nogal

boerenkinkel (inf.) /lomperd²/botterik/kinkel/lomperik/plomperd/rouwdouw/rouwdouwer/boerenhufter (inf.)/boerenlul (inf.)/boerenpummel (inf.)/heikneuter (inf.)/hufter (inf.)/plebejer (inf.)/proleet (inf.)/pummel (inf.)/ongelike beer (inf.)/grobbejanus (barg.)/slinger (barg.)/woudezel (bijb.)/boer (pej.)/kaffer (bel. inf.)
→persoon→mens¹→wezen¹
boerenlul (inf.) /lomperd²/botterik/kinkel/lomperik/plomperd/rouwdouw/rouwdouwer/boerenhufter (inf.)/boerenkinkel (inf.)/boerenpummel (inf.)/heikneuter (inf.)/hufter (inf.)/plebejer (inf.)/proleet (inf.)/pummel (inf.)/ongelike beer (inf.)/grobbejanus (barg.)/slinger (barg.)/woudezel (bijb.)/boer (pej.)/kaffer (bel. inf.)
→persoon→mens¹→wezen¹

Natürlich ist es für den Benutzer angenehm, wenn er die gesuchte Information direkt unter dem von ihm aufgeschlagenen Stichwort findet, doch scheint mir hier ein im Prinzip begrüßenswertes System auf die Spitze getrieben. Ein sinnvoller

– auch bei automatischer Textbearbeitung leicht realisierbarer – Kompromiß zwischen Benutzerfreundlichkeit und Papierverschwendung könnte darin liegen, daß man bei einer folgenden Auflage die kompletten Synonymreihen nur noch bei den neutralen, unmarkierten Wörtern, die sicherlich am weitaus häufigsten als „Einstiegswörter“ fungieren, abdruckt. Bei den sehr zahlreichen markierten Wörtern, die häufig informellem Sprachgebrauch bzw. Gruppen- und Fachsprachen entstammen, könnte man sich mit einem Verweis auf das sogenannte *voorkeursynoniem* begnügen; in den beiden Beispielen würde dies etwa zu einer Einsparung von 15 bzw. 30 vollen Wortartikeln führen.

Diese kritischen Überlegungen betreffen freilich keinen zentralen Punkt und sollten den Blick nicht verstellen auf den ungeheuren Gewinn, den das GSW für die niederländische Lexikographie ohne Zweifel darstellt. Es ist das erste umfangreiche Synonymwörterbuch des Niederländischen, das durch stilistische Markierungen, hierarchische Strukturierungen und bedeutungsdifferenzierende Erläuterungen den Zugang zu einer paradigmatischen, d. h. von den wortschatzinternen Bedeutungsbeziehungen ausgehenden Erschließung des niederländischen Wortschatzes ermöglicht. Die genannten Vorzüge machen das *Groot Synoniemenwoordenboek* vor allem auch aus Sicht des Niederländischen als Fremdsprache zu einem wertvollen und gut handhabbaren Hilfsmittel.

Heinz Eickmans

Freddy De Schutter: Wild van de inkt. Handboek voor literatuur. Kapellen: De Nederlandsche Boekhandel, Uitgeverij Pelckmans 1989, 1990. Teil A: 304 S., kart., 695 Bfr.; Teil B: 320 S., kart., 795 Bfr. Begleitheft zu Teil A: 112 S., gel., 450 Bfr.; Begleitheft zu Teil B: 92 S., gel., 450 Bfr.

Wild van de inkt ist ein Lehrwerk, in dem der Leser in acht Kapiteln (verteilt über zwei Bücher, insgesamt 624 Seiten + zwei Lehrerleitungen) die niederländischsprachige Literaturgeschichte umfassend von den Anfängen bis heute durcharbeitet, wobei historische Erklärungen und Textfragmente sich gegenseitig abwechseln. Die eigentliche Zielgruppe des Lehrwerks sind niederländische und flämische Schüler der gymnasialen Oberstufe. So gesehen werden spezifische Probleme, die Fremdsprachenlehrer mit dem Niederländischen haben, zwar nicht berücksichtigt, aber dieses Problem taucht auch auf, wenn wir mit unseren Teilnehmern niederländische oder flämische Zeitungsartikel o. ä. lesen. In der Regel werden es nicht die Kursteilnehmer sein, die sich das Lehrwerk anschaffen, sondern der Kursleiter, der dann eine Auswahl trifft, oder die Schule, die es den Interessierten zur Verfügung stellt.

Das Buch geht chronologisch vor: Es fängt bei den ältesten uns bekannten niederländischsprachigen Texten an und hört bei der Literatur der achtziger Jahre auf. Für den Unterricht eignen sich zwei verschiedene Arbeitsweisen hervorragend: einerseits die bereits erwähnte chronologische, andererseits gibt es auch die themenspezifische Möglichkeit. Man könnte z. B. einige Texte aussuchen, die das

(klassische) Thema der Liebe behandeln. Es spricht für sich, daß die beiden Perspektiven einander nicht notwendigerweise ausschließen, sondern eher ergänzen. Man könnte zum Beispiel einem bestimmten Thema chronologisch nachgehen.

Der Stoff wird über zwei Bände verteilt: Teil A behandelt das Mittelalter en detail, während Teil B ausführlich auf die Situation seit der Romantik und dem Naturalismus eingeht. Ein praktischer Vorteil dieser Verteilung auf zwei Bände ist, daß Lehrer, die sich vorzugsweise mit nur einer bestimmten Periode beschäftigen wollen, entweder der älteren oder der neueren Literatur, dazu nur einen Teil des Lehrwerks (zu kaufen) brauchen. Erfahrungsweise ist vor allem Teil B für den fremdsprachlichen Unterricht interessanter, obwohl selbstverständlich auch historische Texte aus dem ersten Band benutzt werden können.

Das Buch bringt mehr als nur ein Inventar an Texten, obwohl die selbstverständlich den Größtteil des Lehrwerkes beanspruchen. Es geht jedoch auch auf das Wie und das Warum der Materie ein. Historisch-soziale, wirtschaftliche, politische Kontexte und Zusammenhänge werden in verständlicher Weise erläutert und tragen so zu einem besseren Verständnis des Textes bei. Diese beiden wichtigen Komponenten, historischer Hintergrund und Text, ergänzen einander in dem vorliegenden Lehrwerk hervorragend. Das wichtigste, jedoch nicht alleingültige Kriterium bei der Auswahl der aufgenommenen Texte war die Repräsentativität. Der Leser hat, nachdem er die beiden Teile durchgearbeitet hat, einen nuancierten Blick auf die niederländischsprachige Literatur erworben

Zum eigentlichen Lehrwerk gehören auch die beiden Lehreranleitungen. Obwohl dies bei Lehrwerken nicht immer der Fall ist, stellen sie für Wild van de Inkt eine nützliche, fast notwendige Ergänzung dar. Sie bieten dem Leser nicht nur zusätzliche historische und textuelle Erläuterungen und Hintergrundinformationen, sondern auch weitere Textfragmente zum Vorlesen oder zur Illustration, Worterklärungen, Textanalysen, didaktische Vorschläge zur konkreten Gestaltung der Unterrichtsstunde oder -einheit, kritische Bemerkungen und Aufgaben. Es wäre überflüssig, noch einmal darauf hinzuweisen, daß dies alles in erster Linie zwar für den Muttersprachenunterricht gedacht ist, m.E. dennoch ohne viel Schwierigkeiten im Fremdsprachenunterricht eingesetzt werden kann, vorausgesetzt, daß der Kursleiter bereit ist, sich gründlich damit auseinanderzusetzen.

Wim Waumans

L. Bruns, R. Eilers, R. de Meij, R. Witte: Nederlands - taal zonder grenzen. Zeven-Wistedt: Mewi-Verlag 1991, 162 S.

Nederlands – taal zonder grenzen ist, wie es im Vorwort heißt, ein Buch für Fortgeschrittene. Es bezieht – so ist der Titel zu verstehen – auch Flandern als niederländischsprachigen Teil Belgiens ein. In der Grammatik werden laut Vorwort Schwerpunkte gesetzt, die über die Grundkenntnisse hinausgehen.

Inhaltlich ist das Buch gegliedert in 10 Lektionen, die jeweils unterteilt sind in *onderwerpen* und *grammatica*. Dabei sind die *onderwerpen* sehr verschieden-

artig und im Grunde so anspruchsvoll und umfassend, da sich aus jeder Lektion ohne große Schwierigkeiten eine komplette Unterrichtsreihe erstellen ließe: in der 2. Lektion geht es z. B. um den 2. Weltkrieg, die deutsche Besatzung, Unterdrückung und Widerstand, um den Hungerwinter. Zwei Lektionen weiter wird dann unter der Überschrift „Op weg naar eigen identiteit“ der Achtzigjährige Krieg und die „Guldensporenslag“ behandelt – unterbrochen von einer Unterrichtseinheit über die Flutkatastrophe von 1953 und dem daraus sich ergebenden Deltaplan.

Die erste Lektion befaßt sich mit „Feesten: verjaardag, Vlaggetjesdag“. Dabei möchte ich kritisch anmerken, da die an sich sehr interessanten Informationen – z. B. über den niederländischen Brauch, einem Mann zum 50. Geburtstag einen „Abraham“, einer Frau zum gleichen Anlaß eine „Sarah“ zu schenken – in Briefform „verpackt“ werden. Dies ist zwar ein nicht unattraktiver Einfall, der entsprechende „Brief“ wirkt jedoch auf mich etwas gekünstelt, bzw. aufgesetzt, da bei allem Bemühen, dadurch eine persönliche Atmosphäre zu schaffen, das Übermitteln landeskundlicher Kenntnisse doch allzu deutlich im Vordergrund steht.

Das gleiche gilt für das zweite Thema von Lektion 1 „Heilig-Bloedprocessie (Brugge)“: hier ist die „Verpackung“ ein Dialog, in dem der eine Dialogpartner – Lambert – anfangs den völlig Unwissenden spielt, sich im Verlauf des Gesprächs jedoch fast als intimer Kenner der Folkloreszene erweist, um am Ende wieder in Unwissenheit zurückzufallen . . .

Das Buch kann insgesamt gesehen durchaus als informativ und aktuell, z.T. auch als originell bezeichnet werden. Man merkt sehr deutlich, daß die Autoren sich sowohl im niederländischen als auch im deutschen gesellschaftlichen Leben, insbesondere jedoch im Schulbetrieb beider Länder bestens auskennen.

Die Texte sind im allgemeinen sehr sachkundig und informativ geschrieben – meistens im lockeren Erzählton, nie schulmeisterlich, wohl aber oft didaktisch verbrämt in Dialog- oder Monologform gebracht, was oft arg gekünstelt und aufgesetzt wirkt, wie anfangs schon gesagt. In Lektion 7 stellt z. B. ein niederländischer Schuljunge etwas gespielt widerwillig seine Schule vor oder in Lektion 8 erzählt ein „echter Utrechter“, der aber ein Marokkaner namens Marmal Cheddani ist, über sich und sein Leben in Lombok, einem alten Utrechter Stadtteil. Gewiß, die Lebenssituation ist sehr genau und einfühlsam nachempfunden, man merkt trotzdem, daß der Text nicht authentisch ist. Dies gilt ebenso für die Geschichte, die der niederländische Schuljunge erzählt.

Auch die große Spannweite der Lektionstexte kann einerseits durchaus positiv gesehen werden, andererseits – und dieser Eindruck überwiegt bei mir – geht alles zu sehr „van de hak op de tak“ – so wichtig und interessant die einzelnen Themen für sich genommen auch immer sein mögen. Man könnte dies – etwas drastisch ausgedrückt – auch „Häppchenpädagogik“ nennen. Weniger, d. h. weniger Themenbereiche vertiefender dargestellt, wäre mehr gewesen; denn dann ließe sich das Buch auch besser und eher im differenzierten Oberstufenunterricht

der Jahrgangsstufen 12 und 13 einsetzen, in dem bekanntlich ein bestimmtes Thema anhand verschiedener Textarten eingehend und ausführlich besprochen wird. Für ein solches themengebundenes Arbeiten eignet sich das Buch nur bedingt, da ein Themengebiet immer nur kurz angeschnitten und dann schon zum nächsten übergegangen wird.

Das Buch eignet sich folglich hervorragend als „Fundgrube“, um daraus Ausgangsmaterial zusammenzustellen, auf das man eine ganze Unterrichtsreihe aufbauen kann, wobei ich mir der Tatsache bewußt bin, daß dies nicht unbedingt im Sinne der Autoren ist.

Der Übungsteil des Buches gliedert sich in „Vragen en opdrachten“ zu den jeweiligen Lektionstexten und in „Oefeningen“. Letztere sind in der Regel vor-kommunikative Übungen vom Typ „Zet in het imperfectum/perfectum/plusquamperfectum“, über deren Wert sich trefflich streiten läßt. Damit möchte ich keineswegs behaupten, daß solche Übungen sinnlos oder überflüssig sind.

Sehr viel nutzbringender sind m. E. die „Vragen en opdrachten“ zu den einzelnen Texten, denn dadurch werden die Schüler angehalten, sich intensiv mit dem Inhalt der Texte zu befassen und diesen in eigenen Worten wiederzugeben. Die Fragen sind übrigens erfreulicherweise nicht so kurzschrittig angelegt, wie es oft in niederländischen oder flämischen Schulbüchern der Fall ist.

Was sich unter den Arbeitsaufträgen nicht findet, sind Fragen zur sprachlichen Form und zur stilistischen Ausgestaltung der Texte, was sich naturgemäß schon aus der Tatsache ergibt, daß es sich eben nicht um Originaltexte handelt. Ebendies halte ich für das größte Manko dieses Buches, was es auch für den differenzierten Oberstufenunterricht nur sehr bedingt geeignet erscheinen läßt.

Ein Wort noch zu den Illustrationen: Zeichnungen sind natürlich immer Geschmacksache; vor allem aber stellt sich die Frage, ob die vorliegenden Zeichnungen von Bep Dekker Keesom ihren Zweck erfüllen, nämlich den Inhalt des jeweiligen Textes zu illustrieren, bzw. zu visualisieren und eventuell sogar die Schüler dazu zu veranlassen, sich zu dem jeweiligen Themengebiet zu äußern. Vor allem letzteres möchte ich bezweifeln. Mir erscheinen die Zeichnungen einfach zu „niedlich“, zum Teil auch zu kindlich. Eine Möglichkeit, mit den Zeichnungen dennoch arbeiten zu können, könnte darin bestehen, die Schüler Gegenentwürfe und Alternativen ausarbeiten zu lassen, etwa in Form von Fotos, Collagen oder eigenen Zeichnungen. Auf diese Weise würden die Illustrationen letztlich ihr Ziel – wenn auch auf Umwegen – doch noch erreichen.

In ähnlicher Weise möchte ich auch das Buch insgesamt bewerten: „auf Umwegen“, das heißt unter den oben genannten Vorbehalten ist es durchaus brauchbar. Allerdings sehe ich für das Buch in der vorliegenden Fassung kaum einen Platz im Niederländischunterricht der gymnasialen Oberstufe. Da es kein Buch für den Anfangsunterricht ist, könnte es wahrscheinlich erst in der Jahrgangsstufe 12 eingesetzt werden. Für diese Unterrichtsphase ist es jedoch thematisch gesehen zu breit gefächert und zu wenig nuanciert und in die Tiefe gehend.

Ludwig Drüing

Handelingen Elfde Colloquium Neerlandicum: colloquium in de neerlandistiek aan buitenlandse universiteiten. Red.: Th. Hermans, Th.A.J.M. Janssen, P.G.M. de Kleijn – Woubrugge: Internationale Vereniging voor Neerlandistiek 1991, 382 S.

Tagungs- und Sammelbände haben die Eigenheit, meist eine große Auswahl an spezialisierten Beiträgen zum jeweiligen Thema zu bieten. Wer einen solchen Band zur Hand nimmt, will meist nur einen bestimmten Beitrag lesen.

Der vorliegende Band mit den Vorträgen des 11. Kolloquiums der *Internationale Vereniging voor Neerlandistiek* (IVN) lädt jedoch durch die Konzentration auf fünf Themenschwerpunkte zur weiteren Lektüre ein. Er enthält Beiträge zu *Taaldidactiek*, *Fraseologie*, *Vertaalkunde*, *Literatuur en beeldende kunst* und *Land en Volk*. Hinzu kommt noch der Einführungsvortrag von W.P. Gerritsen, *De dichter en de leugenaars. De oudste poetica in het Nederlands*. Insgesamt finden sich in diesem Band die Texte der 27 Vorträge.

Mit 18 Beiträgen stellen die drei Themenschwerpunkte *Taaldidactiek* (vier Beiträge), *Vertaalkunde* (10 Beiträge) und *Land en Volk* (4 Beiträge) das Gros der Vorträge und lassen den Eindruck entstehen, daß das Kolloquium sich vor allem auf Unterricht, Ausbildung und Berufspraxis der Niederlandisten konzentriert hat. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch einige Beiträge zum Themenschwerpunkt *Fraseologie*, die den Anspruch der Relevanz für den Unterricht erheben (beispielsweise Z. Klimaszewska, *Fraseologie en het onderwijs Nederlands als vreemde taal*).

Der Bezug zur Fachdidaktik des Niederländischen kommt leider ein wenig zu kurz. Oft ist er nur im Vortragstitel enthalten. Entweder bewegen sich die Beiträge auf einem allgemein sprachdidaktischen Niveau – so P. Jordens und J. Hulstijn, die in einen allgemeinen Einblick in die Theorien zum Zweitspracherwerb und deren Bedeutung für die Unterrichtenden geben –, oder sie postulieren die Bedeutung der eigenen Erkenntnisse für die Fachdidaktik, ohne an dieser Stelle konkret zu werden.

Am Vortrag von Z. Klimaszewska läßt für das Gebiet Phraseologie/Idiomatik jedoch erkennen, daß eine Ursache mangelnder fachdidaktischer Reflexion nichtvorhandene idiomatische Wörterbücher sind. Schließlich kann erst dann sinnvoll über eine Didaktik nachgedacht werden, wenn die notwendigen fachwissenschaftlichen Erkenntnisse vorliegen. Daß die Idiomatik für den Sprachunterricht des Niederländischen von besonderer Bedeutung ist, wird aber gleich in drei Beiträgen deutlich (Y. Timman, Z. Klimaszewska und J. Fenoulhet).

Ein anderer möglicher Grund für die geringe fachdidaktische Reflexion zeigt sich in der Konzentration auf den Themenschwerpunkt *Vertaalkunde*. Sowohl in der Einleitung zu diesem Band als auch in verschiedenen Vorträgen dieses Themenkomplexes wird deutlich, daß an den meisten Universitäten außerhalb der Niederlande die Meinung vorherrscht, Niederlandisten könnten vor allem als Übersetzer oder in ähnlichen Bereichen tätig werden. Dieses erklärt auch die große Anzahl Beiträge zu diesem Thema.

Die fachdidaktische Reflexion wird an den Universitäten nur einigen wenigen, die den Studenten die notwendigen Sprachkenntnisse zu vermitteln haben, überlassen. Es ist jedoch zu hinterfragen, ob dieses – zumindest in den Ländern, in denen Niederländisch als Fremdsprache ein allgemeines Unterrichtsfach ist, und dementsprechend Lehrer ausgebildet werden müssen – genügt. Hier kommt gerade auf die Universitäten Deutschlands und Belgiens besondere Verantwortung zu, die Reflexion und Diskussion zu ermöglichen. Einige Artikel lassen jedoch hoffen, daß praktische Fragen der Fachdidaktik auch innerhalb der universitären Niederlandistik immer mehr Raum greifen.

Insgesamt bietet dieser Band einen interessanten Querschnitt durch die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte der internationalen Niederlandistik. Aus manchen Beiträgen sind sicher die eine oder andere Anregung für die eigene (Unterrichts-)arbeit zu entnehmen.

Sebastian Fuchs

Matthias Mitzschke, Interkulturelle Dimensionen des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache. Leeuwarden: Educatief Centrum Noord (ECN)/Noordelijke Hogeschool Leeuwarden (NHL) 1991. 115 S.

Der Leser wird sich fragen, warum ein für den Bereich Deutsch als Fremdsprache geschriebenes Buch in „nachbarsprache niederländisch“ rezensiert wird. Abgesehen davon, daß interkulturelles Lernen in letzter Zeit en vogue und somit auch für die Didaktik des Niederländischen zu diskutieren ist, legitimiert sich die Besprechung durch die Tatsache, daß das Thema im vorliegenden Fall aus der niederländisch-deutschen Perspektive entwickelt wird.

Daß man sich in den Niederlanden politisch zur multikulturellen Gesellschaft bekennt und deswegen dem interkulturellen Auftrag des Unterrichts besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, findet seinen lebendigen Ausdruck im engagierten Vorwort des Staatssekretärs des Ministeriums für Unterricht und Wissenschaft. Mitzschke wendet sich mit seinem Werk insbesondere an die niederländische Deutschlehrausbildung. So liegt es nahe, mit theoretischen Vorüberlegungen zu beginnen, namentlich zum Zusammenhang zwischen sprachlichem und kulturellem Lernen, wobei dem Leser vermutlich nichts Neues geboten wird, da seit langem bekannt sein dürfte, daß sprachliches Lernen nicht getrennt von den Inhalten zu sehen ist, d.h. immer auch kulturelles Lernen impliziert.

Deutlich vor dem Hintergrund der Akzeptanzprobleme, denen sich der Deutschunterricht in den Niederlanden ausgesetzt sieht, ist Kapitel 2 angesiedelt. Der Anspruch der Überschrift („Lernen, mit binationalen Erfahrungen und Vorurteilen im Fremdsprachenunterricht umzugehen“) wird recht einseitig eingelöst, indem dem Fach („Dieses Image von Deutsch als Paukfach ist wohl jedem noch bekannt“; S. 22) Ratschläge erteilt werden, wie es sich durch alternative Unterrichtsformen, die hierzulande kaum noch jemanden überraschen dürften (Projekte, Klassenkorrespondenz, Schulpartnerschaften), besser verkaufen kann.

Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Frage, wie interkulturelles Lernen in der Deutschlehrerausbildung berücksichtigt werden kann. Der Verfasser legt sich nicht fest, ob es integriert oder als besonderes Fach unterrichtet werden soll. Diese Frage bleibt im übrigen in den meisten diesbezüglichen Diskussionen offen. Aus curricularen, organisatorischen und finanziellen Gründen wird die Entwicklung wohl allgemein auf die Integration des interkulturellen Aspekts in den bestehenden Fächerkanon hinauslaufen.

Im folgenden Kapitel wird als Exkurs auf die unterschiedlichen Definitionen des interkulturellen Lernens verwiesen, der sozialpädagogisch begründeten (Ausländerpädagogik) und der durch die Fremdsprachendidaktik geprägten.

Das 5. Kapitel, das sich mit dreißig Seiten Umfang quantitativ deutlich von den anderen Kapiteln abhebt, ist der Landeskunde gewidmet. Wer unter dieser Überschrift einen Problemaufriß des Begriffes und seiner wissenschaftlichen wie auch didaktischen Implikationen erwartet hatte, sieht sich gründlich getäuscht. Stattdessen kommt es zu einer Reihung von Banalitäten und höchst fragwürdigen Behauptungen, von denen ich hier nur einige herausgreifen möchte. Zu den Banalitäten ist sicher zu rechnen, daß Landeskunde aus verschiedenen Perspektiven betrieben werden kann; desgleichen die Feststellung, die Perspektive hänge von den angestrebten Lernzielen ab. Zu den Fragwürdigkeiten gehört der folgende Satz: „Die Wahl der Inhalte bestimmt natürlich auch die Lernziele. Oder andersrum: die Lernziele bestimmen die bewußte Wahl der Inhalte.“ (S. 48) Mitnichten ist dies eine Alternative! Nachdem wir den lernzielorientierten Unterricht endlich weitgehend verinnerlicht haben – nicht nur in Deutschland! –, darf es zu solchen Entgleisungen nicht kommen. Regelrecht ärgerlich wird es, wenn im folgenden die Landeskunde nach alter Väter Sitte im enzyklopädischen Sinne beschrieben wird („Im weiteren Sinne gehört zur Landeskunde alles, was Informationen über das Land vermittelt. Dazu gehören die Geographie, die Sozialwissenschaften und die Kulturwissenschaften“). Da drängt sich doch geradezu der Verdacht auf, der Verfasser habe die Landeskundendiskussion der vergangenen zwanzig Jahre verpaßt. Auch hilft es wenig, wenn danach alternative Vorschläge, der niederländischen Sozialpädagogik entlehnt, gemacht werden, solange nicht der fremdsprachendidaktische Zusammenhang deutlich wird. Die interkulturelle Dimension des Fremdsprachenunterrichts kann nicht durch die Übernahme sozialpädagogischer Verfahren gewährleistet werden.

Die zweite Hälfte des 5. Kapitels beschäftigt sich mit der deutschen Geschichte, den deutsch-niederländischen Beziehungen und deutscher Identität. Dies auf wenigen Seiten auf den Punkt bringen zu wollen, scheint mir ein schwieriges Unterfangen zu sein und setzt sich leicht dem Vorwurf mangelnder Differenziertheit aus.

Kapitel 6 geht der Frage nach, welchen Beitrag die Literatur zum interkulturellen Lernen leisten kann. Leider wird die Diskussion um den Stellenwert der Literatur im Fremdsprachenunterricht gänzlich ausgespart. Fraglich ist, ob die Literatur tatsächlich nur dann zum interkulturellen Lernen beiträgt, wenn es literaturgeschichtlich oder thematisch relevant ist.

Als ein marginaler Aspekt des interkulturellen Lernens ist die in Kapitel 7 aufgeworfene Frage zu verstehen, welche Rolle Deutsch als Viertsprache spielt und welche methodische Probleme beim Fremdsprachenunterricht in Lerngruppen mit unterschiedlichen Muttersprachen bestehen.

Praktische Hinweise zur Lehrwerkanalyse werden in Kapitel 8 gegeben. Der Band wird abgerundet durch Literaturhinweise und Adressen (Kapitel 9) und zwei exemplarische Unterrichtseinheiten in den Kapiteln 10 und 11.

Zum Schluß stellt sich dem Rezensent die Frage, ob er das Buch zur Lektüre empfehlen soll. Gewiß, es werden einige grundsätzliche Aspekte des Fremdsprachenunterrichts und des interkulturellen Lernens angesprochen. Insofern ist eine gewisse Nützlichkeit nicht zu bestreiten. Andererseits kann der Inhalt hohen Erwartungen nicht standhalten. Deutlich spiegelt das Buch die schwache Position des Schulfaches Deutsch in den Niederlanden, die wohl kaum nur auf das historisch belastete Image der deutschen Sprache zurückzuführen ist, sondern auch auf einen vergleichsweise rückständigen fachdidaktischen und -methodischen Diskussionsstand. Am Rande seien auch noch die zahlreichen Sorglosigkeiten äußerer Art erwähnt, die das Buch verunzieren. Sie reichen von rätselhaften Skizzen als mißratene Verdeutlichungsversuche (S. 41) bis hin zu einer unerträglichen Fülle von Druckfehlern. Noch immer überlege ich, ob es sich bei der „pragmatischen Theorie“ (S. 33) um ein bisher unerkannt gebliebenes linguistisch-fremdsprachendidaktisches Modell handeln soll . . .

P.W. Jaegers

Gerda Meijerink u. Robertine Romeny (Hgg.): Holland der Frauen (Reihe Reise und Kultur). Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler. München: Frauenoffensive 1992

Holland? Frauen? Reise? Zynische Zeitgenossinnen und -genossen könnten beim ersten, flüchtigen Blick auf den Gedanken kommen, dies sei das Buch für den Kurzurlaub nach der Abtreibung. In der Tat leistet der Band bei näherem Hinsehen solchen makabren Assoziationen Vorschub: Der Serviceteil beginnt mit den Adressen der Abtreibungskliniken! Eines ist damit schon deutlich: Wir haben keinen konventionellen Reiseführer vor uns. Dem Verlags- und Reihenkonzept nach handelt es sich offenbar um ein Buch von Frauen für Frauen, die sich aus feministischer Perspektive über die Niederlande informieren wollen und frauenspezifische Reisetips suchen.

Die Herausgeberinnen haben 35 Beiträge von Autorinnen aus den Niederlanden zusammengetragen, die sich mit weiblichen Lebenszusammenhängen in der Geschichte, der Kultur und im Alltagsleben der Niederlande befassen. Der erste Teil „Politik und Alltag“ akzentuiert die landeskundlichen Aspekte, der zweite, „Stadt, Land, Fluß“, eher die touristischen. Der dritte Teil „Suchen und Finden“ bietet „nützliche Adressen“ – wie wir gesehen haben nicht nur für die Urlaubsreise.

Unter den zwanzig Beiträgen des ersten Teils finden sich unter anderem gut lesbare und informative Überblicksdarstellungen zur Frauenbewegung und zur gesellschaftlichen Stellung der Frau in den Niederlanden. Einblicke in aktuelle Lebensverhältnisse niederländischer Frauen verschaffen Aufsätze über Hausgeburten, über die politischen Auseinandersetzungen um die Abtreibungspraxis sowie über die Situation schwarzer Frauen in den Niederlanden. Mehrere Texte vermitteln Impressionen lesbischen Lebens. Leserinnen und Leser, die neugierig sind auf Skandalgeschichten aus dem Hause Oranien, sind bei Anja Meulenbelt und ihrer Klatschkolumne „Hundert Jahre Königinnen“ an der richtigen Adresse.

Die Artikel zu Tanz, Musik, Theater, bildender Kunst, Literatur und Film entreißen zwar verdienstvollerweise zahlreiche Künstlerinnen und ihre Werke dem Vergessen, jedoch bieten sie über weite Strecken Kulturgeschichte als Aufzählung. Die Aussparung der jeweiligen männlichen Anteile ist nicht immer sinnvoll. Gesamteindrücke und Vorstellungen von spezifisch niederländischen Phänomenen – so es sie denn gibt – können sich auf diese Weise nicht einstellen. Es wird einmal mehr deutlich, daß die Kategorie Geschlecht nur sehr bedingt als distinktives Merkmal in kultureller Hinsicht anzusprechen ist.

Die fünfzehn Beiträge des zweiten Teils gehen auf jede der Provinzen und auf die wichtigsten bzw. touristisch interessantesten Städte ein. Es werden kaum Sehenswürdigkeiten und Reiseziele behandelt, die nicht auch in einem konventionellen Reiseführer erwähnt werden. Aus der Beschränkung auf das Frauenspezifische resultiert eine gewisse Monotonie: Wer sich ausschließlich von diesem Reisebuch führen läßt, sieht vor allem Begijnenhöfe, Frauenklöster, Mädchenschulen und Frauenbuchläden, ab und zu einmal ein Bordellviertel. Die Stadtrundgänge sind nicht leicht nachzuvollziehen, denn Karten und Pläne fehlen. Abbildungen sind nur spärlich vorhanden. Für etwas Abwechslung sorgen Ausflüge über die Grenzen der Randstad hinaus. So pilgern wir zur „Zoete Lieve Vrouw van 's-Hertogenbosch“ oder nach Leeuwarden zu „Us Mem“ (Unsere Mutter), einem Denkmal für die friesische Kuh. Diese Zusammenstellung ist absichtsvoll wahllos, zugestanden. Sie verdeutlicht jedoch eine durchgängige Tendenz der in diesem Buch versammelten Touristik-Tips. Vielfach scheinen sie allein nach der Devise „Hauptsache, es hat was mit Frauen zu tun“ ausgewählt zu sein. Bei der Darstellung historischer Figuren und Stätten werden unter weitgehendem Verzicht auf wertende Stellungnahmen häufig idyllische Bilder produziert. Die notwendige Unterscheidung zwischen Herrscherinnen und Beherrschten, zwischen Kollaborateurinnen und Verfolgten wird ausgeblendet. „Weiblich“ ist eben nicht immer gleichbedeutend mit „gut“.

Die Stärken der Beiträge liegen in der landeskundlichen Hintergrundinformation. Über Themen wie Arbeit, Leben und Brauchtum der Frauen auf dem Lande und Existenzbedingungen von Arbeiterinnen zu Beginn der Industrialisierung sowie über die Biographie mancher bedeutender, aber vergessener Frau aus Geschichte, Kultur und Politik ist in der Tat einiges Interessante zu erfahren, das in gängigen landeskundlichen Darstellungen und Reiseführern fehlt.

Die Übersetzung überzeugt nicht immer. Zahlreiche Formulierungen bleiben auf halbem Wege zwischen dem Niederländischen und dem Deutschen stecken. Der Stil wirkt dadurch oft holprig. Mit einigen falschen Freundinnen hat sich die Übersetzerin zudem eingelassen (z. B. „Brunnenwasser“ statt Mineralwasser und „Hauptschwester“ statt Oberschwester, beides S. 55). Der hübscheste (oder peinlichste) Lapsus wird uns allerdings auf Seite 221 präsentiert: der „PC-Hauptpreis“. Nein, er winkt nicht die schnellsten ProgrammiererIn bzw. den schnellsten Programmierer, es handelt sich vielmehr um den P.C. Hooft-Preis, jenen „wichtigen Staatspreis für niederländische Literatur“, den alle, die mit Sprache und Kultur der Niederlande nur halbwegs vertraut sind, kennen (sollten).

Alles in allem also ein mit Einschränkungen empfehlenswertes Buch, vor allem zum Schmökern zu Hause, weniger für die Reise. Mein Tip: Lesen ist gut, Hinfahren ist besser!

Maria-Theresia Leuker

Rien Poortvliet: Das Erbe. Deutsch von Maria Csollány. Hamburg: Paul Parey Verlag 1992. 210 S. DM 78,-

Als der niederländische Zeichner Rien Poortvliet 1988 den Versuch machte, „Auf den Spuren meiner Väter“ die letzten 300 Jahre des Alltags in der Provinz Zeeland im Bild festzuhalten, kam dabei ein höchst respektables Ergebnis heraus. Die sehr genaue, detailreiche Rekonstruktion des Lebens der Menschen auf dem Lande und in der Stadt mit seinen zahllosen aufgespürten Einzelheiten machte schon damals neugierig auf weitere Entdeckungen des Autors. Sein neues, ebenfalls wieder großformatiges farbiges Buch „Das Erbe“ knüpft da an, wo Poortvliet 1988 aufhörte: in der Stadt Goes, wo der Vorfahre Jacob Jansz am Nachmittag des 24. Dezember 1566 zum Schöffen geht, um sich den Besitz eines „Tresoor“ amtlich bestätigen zu lassen. Es ist eine unruhige Zeit, in der Chronik des Klosters Maria Wijngaerd aus eben diesem Jahr heißt es: „Hungerjahr, Wunderjahr, Katastrophenjahr“ Phillip II. von Spanien und seine Stadthalterin Margarethe von Parma beherrschen das weite, heute unvorstellbar leere Land. Die Ideen der 30 Jahre alten Reformation werden durch die Inquisition blutig niedergehalten. Der Widerstand gegen die Kirche wächst (Ein Prior bekommt in einem zeeländischen Bataafschen Kloster 7500 Gulden zu je 20 Stuiver pro Jahr, ein gemeiner Mann muß mit 75 Gulden Einkommen auskommen), es kommt schließlich in der kleinen flämischen Stadt Steenvoorde zum Ausbruch des Bildersturms, der zwischen Arnhemuiden, Middelburg und Vlissingen eine breite Spur der Verwüstung hinterläßt.

In diese aufgewühlte Phase stellt Poortvliet seinen Vorfahren und entwirft mit ihm einen bewegend gezeichneten und gemalten Bilderbogen, der alle Bereiche des Lebens erfaßt. Und er verrät auch gleich zu Beginn, wie er sich kundig

gemacht hat: Bilder aus der Zeit betrachten und Sachverständige zu Wort kommen zu lassen. So treten Menschen aus allen Bereichen des Zusammenlebens auf: städtische Bürger, Bauern, Landleute, spanische Soldaten und niederländische Strauchdiebe, Handwerker, Künstler, Ketzer, Folterknechte und Händler. Poortvliet läßt sie lebendig werden, indem er die Einzelheiten ihres Alltags wieder sichtbar macht: Kleidung, Häuser, Waffen, Arbeitsgeräte, das tägliche Brot, Sitten und Gebräuche und auch politische Entwicklungen.

Das Medium Poortvliets ist ohne Zweifel das Bild, das in seiner Vorgehensweise weit mehr als die reine Abbildung ist. Obwohl große Szenen eher selten sind, zieht die Komposition der Einzelbeobachtungen, oft nur die Andeutung und dann wieder die exakte Wiedergabe in ihren Bann. Im Mittelpunkt stehen immer die Gesichter der Menschen, in ihnen läßt sich die Not der Zeit, aber auch der tägliche Kampf ums Dasein und die Vergnüglichkeit des Augenblicks ablesen. Poortvliet scheut sich nicht, auch von den (zahlreichen) Schattenseiten des damaligen Lebens zu berichten, die in einer romantisierenden Rückschau meist keinen Platz haben; er schildert Feuersbrünste in den engen Stadtgassen ebenso wie die drakonischen Strafen für Gesetzesübertretungen, die Angst vor den Wintern oder die Folgen der Pest.

Die kurzen Texte ergänzen da im wesentlichen, die einfühlsame Übertragung von Maria Csollány läßt die notwendige Distanz zum Gegenstand, der beschrieben wird. Ein besonderer Reiz ist dabei die bildliche Erklärung heute noch bekannter Redensarten und Sprichwörter, wir lernen eine „Richtschnur“ kennen, erfahren, warum der Glaser eine „Scheibe“ einsetzt, woher ein „Krüppel“ und ein „Stümper“ kommen und warum es nachts stockdunkel sein kann. Wer Lust hat, kann einen „Eintopf aus Schweinefleisch“ nachkochen und dabei erfahren, warum man dazu Zimt und Rotwein, aber keineswegs Kartoffeln braucht.

Es macht einfach Lust, Poortvliet auf seinen Bildern und in seinen Texten zu folgen, egal ob direkt von Anfang bis zum Ende (wo auch das Geheimnis des „Tresors“ gelöst wird) oder immer zwischendurch bei den einzelnen Themen. Das läßt auch den relativ hohen Preis von DM 78,- verschmerzen.

Johan Crasemann

Kurz angekündigt

Begegnung mit dem ‚Fremden‘. Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VIII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft (IVG) Tokyo 1990. Herausgeg. v. Eijirō Iwasaki und Yoshinori Shichiji. 11 Bde. München: Iudicium-Verlag 1991.

Die zusammen 4303 Seiten umfassenden Akten des VIII. Internationalen Germanistik-Kongresses, der 1990 in Tokyo stattfand, enthalten auch eine Reihe niederlandistischer Beiträge. Hier sind natürlich zunächst die in der Sektion 22: *Niederländisch, Afrikaans* gehaltenen Vorträge zu nennen: Jan Goossens

(Münster): Die Standardisierung des Niederländischen in Belgien als Verfremdung (Bd. 11, S. 406–412); Anton M. Hagen (Nijmegen): Die Holländer im Fernen Osten: Niederländische Lehnwörter aus der Zeit der Holländischen-Ostindischen Handelskompanie (S. 413–420); Marcel Janssens (Leuven): Das exotisch Fremde der Kolonialländer in der niederländischen Literatur (S. 421–429); Jaap Goedegebuure (Zoeterwoude): Der Roman ‚De aanslag‘ (1982) von Harry Mulisch in der ausländischen Rezeption (S. 430–436); Ernst F. Kotzé (Kwadlangezwa): Kreolisierung oder „normaler“ Sprachwandel? Afrikaans und Mittelniederdeutsch im Vergleich (S. 437–446).

Als weitere Vorträge aus anderen Sektionen sind zu nennen:

- Sektion 2: Sprachgeschichte
Ludger Kremer (Antwerpen): Zum Sprachgebrauch in den Niederländergemeinden des Rhein-Main-Neckar-Gebietes (Bd. 3, S. 112–124)
- Sektion 3: Sprachkontakte im germanischen Raum
Peter Stein (Regensburg): Die Kodifizierung des Negerhollands durch die Herrnhuter Missionare im 18. Jahrhundert (Bd. 3, S. 186–197)
- Sektion 4: Kontrastive Syntax
Werner Abraham (Groningen): Modalverben in der Germania (Bd. 4, S. 109–118)
- Sektion 5: Kontrastive Semantik, Lexikologie, Lexikographie
Zofia Klimaszweska (Warschau) Die Phraseologie auf kulturhistorischem Hintergrund am Beispiel des Deutschen, Niederländischen und Polnischen (Bd. 4, S. 362–369).

Heidrun und Udo O. H. Jung: The Dictionary of Acronyms and Abbreviations in Applied Linguistics and Language Learning. Frankfurt/M usw.: Lang 1991. 2 Bände, 540 und 262 S. 189,- DM.

Der englische Titel der beiden Bände des Nachschlagewerks erweckt den Eindruck, daß es sich um ein Wörterbuch der Akronyme und Abkürzungen nur aus den USA und Großbritannien handeln könnte. Das ist aber völlig falsch. Die Herausgeber und ihre Mitarbeiter haben in mühseliger Kleinarbeit über 13.000 Eintragungen aus dem englischen, französischen, deutschen, niederländischen, spanischen, italienischen, russischen und portugiesischen Sprachraum zusammengetragen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Bereich der Sprachwissenschaft und Sprachvermittlung. Es sind aber außerdem weitere Bereiche mit einbezogen.

Der niederländische Sprachraum ist voll berücksichtigt. Aufgenommen sind z. B. Abkürzungen aus den Bereichen des Schulwesens (z. B. HAVO = *Hoger algemeen voortgezet onderwijs (NL)*), der Verbände (z. B. ABOP = *Algemene bond van onderwijzend personeel*), der Kommissionen und sonstigen Gruppierungen (z. B. ACOM = *Adviescommissie onderzoek minderheden*), der Institutionen (z. B. WVC = (*Ministerie van*) *Welzijn, Volksgezondheid en Cultuur*), der Sozialgesetzgebung (z. B. WAO = *Wet op de arbeidsongeschiktheidsverzekering (NL)*).

Es sind aber auch „Items“ aufgenommen wie NN = *Nachbarsprache Niederländisch*, ABN = *Algemeen Beschaafd Nederlands* und WNT = *Woordenboek der Nederlandsche Taal (Dic.)*. Auch friesische und südafrikanische Belange wurden berücksichtigt.

Neben Abkürzungen und der ausgeschriebenen Form der abgekürzten Wörter stehen meistens noch weitere Eintragungen wie Adressen, Literaturangaben und Querverweise. Während der erste Band die Abkürzungen in alphabetischer Reihenfolge auflistet, geht der zweite Band vom Langwort aus.

Jürgen Sudhölter

Diedericke M. Oudesluijs: Holländer an der Havel. Hrsg. von der Ausländerbeauftragten des Senats. Berlin 1992. 52 S., kostenlos.

Rund 3.000 Niederländer und Belgier leben in Berlin. Sie bilden also keine der größeren Zuwanderergruppen in der Stadt. Allerdings kann die „holländische Kolonie“ an Spree und Havel auf jahrhundertealte Wurzeln verweisen. Davon zeugt nicht allein das Holländerviertel in Potsdam. Niederländische Entwicklungshelfer bauten vor 300 Jahren das vom 30-jährigen Krieg verwüstete Land mit auf.

Die Broschüre *Holländer an der Havel*, die von der Ausländerbeauftragten des Berliner Senats herausgegeben wurde, stellt auf über 50 Seiten die vielfältigen und auch wechselvollen Beziehungen vor, die Berlin mit dem weltoffenen Land an der Rheinmündung verbinden. Das Heft gibt auch einen Überblick über Aktivitäten der heutigen niederländischen Gemeinde in Berlin.

Die Broschüre kann kostenlos bezogen werden über die Ausländerbeauftragte des Senats, Potsdamer Straße 65, 1000 Berlin 30.